

## Wie gut kennen Sie das «Sagenhafte Drachenried»?

Seit einiger Zeit bietet der Verein «Tourismus Stans», dessen Vermarktungsgebiet auch die Gemeinde Ennetmoos umfasst, Führungen auf dem Allweg zum Thema «Sagenhaftes Drachenried» an. Unter der Leitung von Klara Niederberger erfahren Interessierte bei der rund eineinhalbstündigen Entdeckungsreise interessante Geschichten rund um das Drachenried, welche selbst langjährige Einwohnerinnen und Einwohner von Ennetmoos überraschen dürften.

Kennen Sie die Hintergründe der Maguskapelle und ihrer Heiligen? Oder der Drachensage und der Winkelriede? Kennen Sie die Bedeutung der Pestkreuze? Bestimmt haben Sie schon vom Franzosenüberfall gehört – aber wissen Sie, wieso das Überfalldenkmal erstellt wurde? Und wozu die Rotzburg oder die Festung Mueterschwandenberg erstellt wurden? Ist Ihnen bewusst, dass die Pilger seit dem Mittelalter auf dem Jakobsweg beim Drachenried durchwandern?

Aber auch die Natur bietet interessante Geschichten: Der Aaregletscher und seine Ablagerungen, der Bergsturz vom Stanserhorn und der berühmte Weiss-tannenfindling werden ebenso erläutert wie die Melioration des Drachenrieds oder die Gipsmühle und das Rotzloch.

### Kostenlose Führungen

Tourismus Stans bietet am 29. Juni 2021, 19. August 2021, 16. September 2021 und 14. Oktober 2021 kostenlose Führungen an. Der Treffpunkt ist jeweils um 17.15 Uhr bei der Allwegkapelle.

### Individuelle Führungen

Für Schulen, Vereine und Privatpersonen werden auch individuelle Führungen angeboten.

Klara Niederberger und Peter Bircher



Blick auf das Drachenried.

### Auskünfte und Kontakt für Gruppenführungen:

Klara Niederberger  
Wangweg 3, 6370 Stans  
Telefon 041 610 32 60  
bk.niederberger@bluewin.ch  
www.tourismusstans.ch

## Melioration Drachenried – Von der Streuwiese zum fruchtbaren Ackerland

*Die Mangelerfahrungen aus dem Ersten Weltkrieg veranlasste die Schweiz während des Zweiten Weltkrieges dazu, eine unabhängigere Lebensmittelversorgung zu gewährleisten. Die sogenannte «Anbauschlacht» startete 1939. Damit war der Plan geboren, braches Land in der Schweiz urbar zu machen und damit die Ernährung der Schweizer Bevölkerung zu sichern.*

Heute erstreckt sich das fruchtbare Landwirtschaftsland des Drachenrieds soweit das Auge reicht. Doch das war nicht immer so. Bevor am 14. April 1942



Die erste Mannschaft auf dem Drachenried.



vor dem Schützenhaus die erste Furche in den widerspenstigen Boden gegraben wurde, sind jede Menge Schweiß und Arbeitskraft in den moorigen Boden des Drachenrieds geflossen. Der Schlussbericht aus dem Jahr 1947 über das Stadtzürcherische Pflanzenwerk, das von 1942 bis 1947 das Drachenried gepachtet und bewirtschaftet hatte, zeigt die damalige Leistung der in- und ausländischen Arbeiterinnen und Arbeiter auf eindruckliche Weise.

**MELIORATION – AUS MOORIGEM BODEN ENTSTEHT KULTURLAND**

Vor dem Zweiten Weltkrieg nutzte die Ennetmooser Bevölkerung das Ried als Streuland. Eine anderweitige Nutzung des Bodens gestaltete sich schwierig, denn dieser besteht aus abwechselnd torfigem wie auch lehmigem Boden. Die Beschaffenheit ist vermutlich auf einen ausgetrockneten See zurückzuführen. So musste das Ried erst einmal trockengelegt werden. Damals leitete 1941 eine Meliorationsgenossenschaft die Trockenlegung ein. Anstoss dafür gab der damalige Landwirtschaftsdirektor von Nidwalden und Nationalrat Arnold Wagner. Das Stadtzürcherische Pflanzenwerk übernahm im selben Jahr das Urbarisieren der 85 Hektar grossen Riedfläche. In zwei Etappen ist das Ried in den ersten beiden Wintern durch Kanäle und Drainagen entwässert wor-



Sogar der «Bulldog», ein Raupentruktor, blieb stecken.

den. Zum Schutz dieses neuen Kanals entstand zur gleichen Zeit der Kiessammler in St. Jakob. Dadurch wird noch heute verhindert, dass Geschiebe des Rübi- und Mehlbachs ins Drachenried gelangt. Das geringe Gefälle des Rieds erforderte einiges an Zusatzaufwand, damit das Wasser ordentlich in Richtung Kanal abfloss. Deshalb legte man zusätzliche Leitungen und der alte Mehlbach, der als Vorflutkanal diente, wurde bis zu zweieinhalb Meter tiefer gelegt.

**DIE ERSTEN FURCHEN WERDEN GEZOGEN**

Bereits im ersten Frühling nach dem Start der Arbeiten begann man mit dem

Bewirtschaften des frisch gewonnenen Kulturlandes. Doch das Land zeigte sich weiterhin von seiner störrischen Seite. Sogar die Radtraktoren hatten Mühe, das entwässerte Sumpfgelände zu bezwingen. Oft war der Boden stärker und die Traktoren steckten fest. Teilweise war es nur durch sehr mühevollen Handarbeit möglich, den struppigen Boden zu pflügen.

**WENIG DÜNGER, WENIG ERNTE?**

Riedland wie das Drachenried braucht sehr viel Pflege und Stärkung in Form von Dünger, damit überhaupt eine Ernte erwartet werden kann. Deshalb führten die damaligen Leiter den nicht sehr grossen Ertrag im Drachenried auf ein Düngungsproblem zurück. Denn während des Krieges war der Hofmist rar und auch das Angebot von Kunstdünger beschränkt. Trotzdem wurde jährlich für durchschnittlich CHF 35'000.– Kunstdünger auf dem Drachenried verteilt. Dafür hätte man zur damaligen Zeit über 60'000 Einkilo-Brote kaufen können. Doch von irgendwo her musste ja das Korn für das Brot herkommen. Auf dem Ried wurde neben verschiedenen Gemüsesorten und Kartoffeln auch Getreide angebaut.



Das Pflügen von Hand war Schwerstarbeit.

Die gewonnene Ernte vom Drachenried ging verschiedene Wege. Die Verteilung des Gemüses erfolgte teils durch die Verkaufszentrale des Gemüsebauvereins der Stadt Zürich und Kartoffeln ge-

langten via VOLG an die Bevölkerung. Des Weiteren hat man die geernteten Nahrungsmittel an Händler, militärische Einheiten, Kantinen, Hotels und Private abgegeben. Rationierte Produkte, darunter fielen 1943 auch Kartoffeln, konnten nur gegen Vorweisen von Rationierungsmarken und den entsprechenden Geldmitteln gekauft werden.

### ERSTAUNLICHER FUND

Während Ackerarbeiten stiessen die Arbeiter im Winter 1945/1946 auf einen sensationellen Fund. In der Erde entdeckten sie einen Ast, der sich nach weiteren Grabungen als eine riesige 500-Jahre alte Weissstanne herausstellte. Sie hatte einen Durchmesser von 1,95 m. Mit vereinten Kräften hat man das Fundstück ausgegraben. Eine Radio-Carbon-Analyse zeigte, dass der Stamm vor 4'500 Jahren im Ried angeschwemmt wurde und im damaligen Seeboden stecken blieb. Eine eindruckliche Vorstellung auch deshalb, da damals zur gleichen Zeit die Sphinx in Ägypten gebaut wurde. Dank des Lehms, worin der Stamm steckte, blieb dieser so gut erhalten. Leider fehlten nach dem Zweiten Weltkrieg vor allem das Geld und das Interesse diesen spannenden Fund sachgemäss aufzubewahren. Er stand zum Schluss längere Zeit –



Polnische Internierte beim Kartoffelsetzen im Mai 1942.

versehen mit einer Gedenktafel – unter einem hölzernen Unterstand beim abgerissenen Restaurant Allweg. Das führte dazu, dass der Stamm der Weissstanne nach seiner Wiederentdeckung nicht einmal mehr 50 Jahre existierte. Er vermoderte immer mehr und musste leider entsorgt werden.

### AUS DEM LEBEN DER ARBEITER

Für die Bewirtschaftung des Drachenrieds waren während der Sommermonate 60 bis 65 Arbeitskräfte angestellt. Sogar im Winter konnten zehn Perso-

nen beschäftigt werden. Für die Region Nidwalden war es erfreulich, dass auf dem Ried immer mehr einheimische Personen eine Arbeit fanden. Waren es zu Beginn vor allem Personen aus Zürich, bestand die Arbeiterschaft 1946 grösstenteils aus einheimischen Arbeiterinnen und Arbeitern. So entwickelte sich das Stadt Zürcherische Pflanzwerk mehr und mehr zu einem beliebten Arbeitgeber. Der anfängliche Argwohn gegen die «Zürcher» legte sich mit zunehmendem Erfolg bei der Ernte. Traute man doch den Städtern zu Be-



Die Grösse des Wurzelstellers der gehobenen subfossilen Weissstanne war sehr beeindruckend. (Bildnachweis: ETH-Bibliothek Zürich, Bildarchiv/Fotograf: Wehrli, Leo/Dia\_247-14661/CC BY-SA 4.0 )



Das Ochsengespann auf dem Weg zur Arbeit.



Zeichen des Krieges: Das Öl war während dieser Zeit rar. Deshalb standen Holzgas-traktoren im Einsatz.

ginn wenig zu, dass sie das Ried erfolgreich bewirtschaften konnten. Damals herrschte die allgemeine Auffassung, dass das Drachenried nicht kultivierbar sei. Im Laufe der Jahre und mit den steigenden Erträgen wurde das Verhältnis zwischen Einheimischen und den Personen aus Zürich immer enger, was diese natürlich erfreute.

Die Mitarbeitenden wohnten in Baracken beim Riedmatthof, die eigens für dieses Projekt erstellt wurden. Neben den Unterkünften gab es auch eine eigene Kantine, wo die Mitarbeitenden verköstigt wurden.

### WIE WEITER NACH DEM KRIEG?

Das Zürcherische Pflanzenwerk zog sich nach Ablauf der Pacht von der Bewirtschaftung des Drachenrieds zurück. Nun stand die wichtige Frage im Raum, mit was das Ried künftig von den Eigentumparteien angebaut werden sollte. Die Meinungen waren sehr unterschiedlich und nur wenige erkannten die Schwierigkeiten, die mit der Übergabe verbunden waren. In mehreren Sitzungen mit der Flurgenossenschaft einigte man sich darauf, das Ried als Dauerwiesen auszuarbeiten. Dazu führten aus Sicht des damaligen Berichtschreibers die schlechten Erfahrungen des Pflanzenwerks mit dem Getreidebau sowie der Abneigung der Nidwaldner Bauern gegenüber Ackerbau. Wie es scheint, war dieser Entscheid richtig. Denn bereits



Roggenernte – Die grössten Fuhren enthielten 370 grosse, handgebundene Garben.

die erste Ernte zeigte, dass sich das Drachenried viel besser für Graswirtschaft eignet. Auch heute besteht das Drachenried aus Wiesen, die zur Herstellung von Futter für das Vieh dienen.

### WIE ERFOLGREICH WAR DIE ANBAUSCHLACHT?

Das Vorhaben erzielte schweizweit nur einen mittelmässigen Erfolg. Anstelle der geplanten 500'000 ha konnte die Schweiz mit dieser Aktion lediglich 350'000 ha neues Ackerland gewinnen und erreichte damit nur eine geringfügi-

ge Steigerung des Selbstversorgungsgrades. Gründe dafür waren unter anderem der in der Schweiz herrschende Arbeitskräftemangel und Widerstände aus den Regionen mit Viehwirtschaft. Hingegen stand zu dieser Zeit diese Aktion als Zeichen für den Schweizerischen Widerstands- und Selbstbehauptungswillen. Durch die Mitwirkung der Bevölkerung an diesem Projekt gab es allen das Gefühl, an einem gemeinsamen Ziel zu arbeiten und war – wie es im Bericht steht – damit ein wesentliches Element der geistigen Landesverteidigung.



Rechts vom Riedmatthof befanden sich die Barackenlager für polnische Internierte. Links davon die Wohn- und Schlafbaracken der Mitarbeitenden des Pflanzenwerks.

# Polnische Internierte in Ennetmoos

Haben Sie sich schon einmal überlegt: Woher stammt die Bezeichnung der Polenstrasse, die sich von St. Jakob nach Alpnach durch den Kernwald schlängelt? Ja, es hat tatsächlich mit Polen zu tun. Die Erbauer dieser Strasse waren polnische Soldaten. Diese 13'000 Männer überquerten 1940 zusammen mit 30'000 französischen Soldaten auf der Flucht vor der Deutschen Armee die Schweizer Grenze. Bis zu ihrer Rückkehr in die Heimat lebten sie in unserem Land in Internierungslagern und leisteten verschiedene Arbeitseinsätze in den Bereichen Brücken- und Strassenbau oder bei Trockenlegungen von Sümpfen sowie Riedland. So verfügte man über billige Arbeitskräfte, die den in der Schweiz herrschenden Arbeitskräftemangel etwas ausgleichen sollte.

## DER ALLTAG AUF DEM DRACHENRIED

Von der Arbeit und der Anwesenheit der polnischen Internierten auf dem Drachenried ist im Bericht über das Zürcherische Pflanzenwerk wenig zu lesen. Waren es doch 120 Personen aus Polen, die 1942/1943 in einem Lager in der Nähe des heutigen Riedmatthofs in Ennetmoos im Dienst der Schweizer Bevölkerung standen und bei der Melioration des Drachenrieds wie auch beim Bau der Polenstrasse tatkräftig mit-

wirkten. Das bezeugen Dokumente im eidgenössischen Bundesarchiv in Bern.

Heute leben kaum noch Personen, die zu jener Zeit direkten Kontakt mit den internierten Polen in Ennetmoos hatten. Das ist neben der vielen vergangenen Jahre sicher auch darauf zurückzuführen, dass der Staat damals den Kontakt zwischen der einheimischen Bevölkerung und den polnischen Internierten willentlich einschränkte. Nur den höher gestellten Offizieren war es erlaubt, ausserhalb des Lagers eine Unterkunft bei Privatpersonen zu beziehen. Die internierten Polen organisierten das Lager grösstenteils alleine und fanden hier im Vergleich zu den Kriegsgebieten vergleichsweise erträgliche Arbeitsbedingungen vor. Sie erhielten für ihre harte Arbeit neben Kost und Logis einen Tageslohn. Dieser betrug zu Beginn höchstens einen Franken pro Tag und stieg bis zu einem Wochenlohn von 25 Franken.

## TRAGISCHER ARBEITSUNFALL ENDET TÖDLICH

Im Nidwaldner Volksblatt vom 20. Juni 1942 wurde folgender Todesfall erwähnt:

*Am Samstagvormittag ereignete sich auf der Baustelle im Drachenried ein trauriger Unglücksfall. Bei Pumparbeiten kam*

*ein Internierter mit dem Starkstrom in Berührung und konnte sich nicht mehr selbst losmachen. Sein Bruder sprang ihm zu Hilfe und wurde ebenfalls vom Strom erfasst und in wenigen Augenblicken verschied dieser in den Armen seiner Arbeitskameraden. Der Verstorbene galt als stiller und guter Arbeiter und Familienvater. Seine Frau mit drei Kindern lebt in Frankreich. Schon mehr als zwei Jahre ist er fort von ihnen und hat sie seither weder gesehen noch besuchen können. Nun ist er fern von seiner Heimat gestorben und wurde auf dem Friedhof in Stans beerdigt. Im Namen der Bevölkerung sei an dieser Stelle unser Beileid ausgesprochen. Er ruhe in Frieden.*

Der Grabstein des in Ennetmoos tödlich verunglückten Polen steht noch heute auf dem Friedhof in Stans.

## ERINNERN STATT VERGESSEN

Es ist Zeit, nach 80 Jahren seit Beginn der Melioration an die Personen zu denken, die hier in Ennetmoos als Kriegsgefangene gelebt und gearbeitet haben. Deshalb ist für das kommende Jahr geplant, in Ennetmoos eine Gedenkstelle zu errichten, wie es bereits in anderen Orten der Schweiz gemacht wurde.

Nadja Jatsch



Polnischer Internierter bei der Feldarbeit auf dem Drachenried.

*Bildnachweis s/w-Bilder auf den Seiten 14 bis 18: Schlussbericht über das Stadtzürcherische Pflanzenwerk für wirtschaftliche Unternehmungen in Ennetmoos und Giswil, 1947; erstellt vom damaligen Kulturchef K. Spörri.*



Grabstein von Jan Wielgosik, der 1942 auf dem Drachenried tödlich verunglückte.